

Predigt über Jesaja 50, 4-9
Christuskirche Othmarschen
am 25. März 2018
Propst Frie Bräsen

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen.

Amen.

Liebe Gemeinde!

Wir haben es heute mit einem Predigttext aus der hebräischen Bibel zu tun. Dieser Abschnitt ist eines von den vier so genannten Gottesknechtsliedern, die im Jesajabuch zu finden sind. Den Namen haben diese Lieder von dem Wort „Knecht“ oder auch „Schüler“ Gottes, mit dem die Hauptperson bezeichnet wird. Und dieser Knecht hat einen göttlichen Auftrag und handelt gemäß diesem Auftrag, wofür er sich allerlei Gegenwehr, Schmach, Spott und Leid gefallen lassen muss.

Immer wieder ist in der wissenschaftlichen Auslegung der Bibel mit sehr unterschiedlichen Ergebnissen die Frage diskutiert worden, wer denn dieser Knecht ist. Ist es überhaupt eine Einzelperson? Oder ist es das ganze Volk Israel? Das Volk war zu Zeiten Jesajas nach dem Untergang des Reiches und der Stadt Jerusalem mitsamt dem Tempel, dem großen Symbol des Gottesvolkes, in eine tiefe Krise gestürzt. Es wäre nicht ungewöhnlich, dass von diesem ganzen Volk in der Einzahl gesprochen wird, das ist ein üblicher Sprachgebrauch in der hebräischen Bibel. Und es gibt zudem manche Stelle, an der das Volk Israel als Gottes Knecht bezeichnet wird.

Ebenso könnte der Prophet sich selber mit dem Knecht meinen, so dass diese Gottesknechtslieder biographischen Charakter hätten, er also sein Prophetenamt und seine persönlichen Erfahrungen mit Gott und mit seinem Auftrag beschreibt. Dieses Verständnis der Lieder hat aus meiner Sicht manches für sich, weil sie mit den historischen Begebenheiten gut zusammenpassen. Und weil sie dann in den Prophetenbüchern noch Parallelen hätten wie zum Beispiel bei Jeremia.

Im Neuen Testament und in der Alten Kirche kam eine weitere Auslegung hinzu: Der Gottesknecht wurde mit Christus identifiziert. In Jesus wurde das große Vorbild der Gottesknechtschaft entdeckt. Und auch wenn Jesaja daran nicht gedacht haben kann, diese Auslegung drängt sich bei diesem Thema natürlich auf. Immer wieder wird Jesus als Knecht bezeichnet, und nicht nur als Knecht Gottes, sondern auch als Knecht der Menschen. Jesus hat seine Sendung offensichtlich als Dienst verstanden und lebte ganz im Gehorsam – eben der Prototyp des Gottesknechtes.

Und so sind diese Lieder als Gottesdienstlesungen und Predigttexte nicht von ungefähr auch in die Nähe der Passion Jesu gestellt worden, weil sein Gehorsam gerade im Leiden seine Spitze erfährt. Dort wird dieser Gehorsam zum größten Ärgernis, dort erfährt der Gehorsam seine tiefste Konsequenz und dort kommt der Knecht an die Grenze dessen, was ein Herr ihm zumuten kann und auch zumuten darf. Ein Knecht zeichnet sich dadurch aus, dass er gehorsam ist, dass er dem Herrn und seinen Aufträgen treu bleibt. Dieses Verständnis ist uns heute nicht mehr vertraut, weil es vordergründig die Rolle des Knechtes gar nicht mehr gibt. Aber zu

anderen Zeiten wurde ein guter Knecht von einem schlechten unterschieden, indem sein Gehorsam und seine Treue geprüft wurden. Zu Jesajas Zeiten ebenso wie zu Jesu Zeiten und noch weit darüber hinaus.

Wir müssen heute den Begriff Gehorsam ganz neu verstehen lernen, denn er ist aus unserem Wertekatalog nahezu gestrichen und droht auch aus unserem Wortschatz zu verschwinden, weil dieses Wort mitnichten geschätzt wird. Es wird eher gefürchtet, weil damit die so wichtige persönliche Freiheit, die Selbstbestimmung in Frage gestellt und bedroht ist. Und diese Furcht ist nach all dem, was in unserem Land und unserer Geschichte auch im Namen der Kirche mit dem Gehorsam getrieben wurde auch nur zu verständlich. Und eben diese Miss-verständnisse und Un-verständnisse von Gehorsam gilt es zu überwinden, wenn wir wirklich verstehen wollen, was Jesus getan hat und wenn wir Verstehen wollen, was es mit dem Gottesknecht auf sich hat.

Ich lese noch einmal das dritte der vier Gottesknechtslieder, den Abschnitt aus dem 50. Kapitel des Jesajabuches:

Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück.

Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauten. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. Aber Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde.

Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir! Siehe, Gott der HERR hilft mir; wer will mich verdammen? Siehe, sie alle werden wie Kleider zerfallen, die die Motten fressen.

„Ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück“, sagt der Gottesknecht von sich. Er stellt sich seinen Aufgaben, auch dann, wenn sie zur Last oder zur Bedrohung werden. Er weicht nicht aus, er kneift nicht, sondern stellt sich und bietet seinen Rücken. Dieses Vorbild ist sperrig in christlich-kirchlichen Zusammenhängen. Eine Treue die dem Dienst Leiden abverlangt, das hat der christlichen Botschaft und der Kirche viel Misskredit eingebracht. Nicht ganz unverschuldet! Wurde doch ein Gehorsam gepredigt und den Gläubigen abverlangt, der seinen Ernst erst im Leid beweisen musste. Einem Gehorsam, der nicht leidgeprüft war, schien der nötige Ernst zu fehlen. Aber eben darum geht es gerade nicht. Der Widerstand gegen diese Kirche des falschen Gehorsams ist verbreitet, begegnet uns immer wieder. Auf einer Parkbank an der Alster habe ich folgenden Satz gelesen: „Ein „Gott“ der Gehorsam verlangt, weiß nicht, was Liebe ist!“ – es mag ja fragwürdig und sogar strafbar sein, Parkbänke zu beschreiben, aber dieser Satz bringt das gemeinte Missverständnis auf den Punkt.

Er bringt es auf den Punkt, indem er den Gehorsam mit der Liebe in eine aus meiner Sicht falsch verstandene Verbindung bringt. Ich meine, wir müssen unterscheiden zwischen Gehorsam und blinder Befehlshörigkeit. Eine Befehlshörigkeit setzt keine

lebendige Beziehung voraus. Der Gottesknecht besingt den Gott, dem er gehorsam ist. Und dieser Gott ist ihm zugewandt und zugetan. Er öffnet ihm das Ohr, das innere Ohr, so dass er hören kann - Gott hören kann. Das ist Beziehung. Gott zu vernehmen, Gott zu verstehen, das gelingt nicht durch blinde Gehorsamsforderung. Das äußere Ohr mag Befehle hören und ihnen folgen, aber Gott hören, Gott wirklich verstehen, dass dadurch die innere Stärke wächst, um dem Widerstand zu trotzen, Leid zu tragen und zur rechten Zeit mit den Müden zu reden, das gelingt dadurch nicht. Der Gehorsam also, der gemeint ist, ist ein intensives Hören, das verbunden ist mit dem Gott, der sich zuwendet, der sich herunterbeugt, der sich erbarmt. Gott gehorsam werden bedeutet, sich von Gottes Zuwendung berühren zu lassen, sich öffnen zu lassen im Innersten, dass das Ohr des Herzens hört. Und jeder, der etwas von Therapie versteht, der weiß, dass das Innerste des Menschen nicht auf Befehl zu öffnen ist, sondern sich nur durch liebevolle Zuwendung erweichen lässt.

Das Vorbild des Gehorsams ist Gott selber. Christus lebt uns den Gehorsam vor, der aus tiefer Liebe die absolute Freiheit aufgibt und verlässt, um denen zu dienen, denen die Liebe gilt. Und Gott bleibt seiner Liebe treu bis in den Tod, gibt sie um keinen Preis auf. Das ist das Geheimnis der Passion Christi. Sie erfüllt keinen Selbstzweck, sie ist keine Probe aufs Exempel, sie ist keine Bewährung, sie ist kein Opfer, sondern Jesu Passion ist der Ausdruck göttlicher Liebe, die nicht endet, die nicht weicht, die gehorsam ist, weil sie sich selber bis ins letzte und darüber hinaus treu bleibt. Der angesprochene Gehorsam des Knechtes folgt also nicht blind den Befehlen der Willkür. Der Gottesknecht ist gehorsam, weil er antworten will auf die Zuwendung, auf die Nähe, auf das Erbarmen Gottes, das in der göttlichen Liebe begründet liegt. Er will in dieser Zuwendung bleiben, will sich nicht der Beziehung Gottes entziehen, will die Liebe sich gefallen lassen, weil er erfahren hat, dass die Liebe ihm treu bleibt. Und sich dieser Liebe immer wieder zu öffnen oder besser sich öffnen zu lassen, das bedeutet Gehorsam. Nur ist uns leider durch viel Missverständnis und viel Missbrauch diese Bedeutung verloren gegangen.

Vielleicht gewinnen wir das Wort „Gehorsam“ nicht wieder zurück, aber die Bedeutung, den Inhalt müssen wir zurück gewinnen, weil wir diese Bedeutung und diesen Inhalt brauchen zum rechten Verständnis dessen, was Gott für uns sein will und was Gott uns zuwendet. Der Gottesknecht tut nichts anderes, als dass er zu dem steht, was er glaubt und wovon er zutiefst überzeugt ist. Er weicht nicht zurück, weil er Gegenwind erfährt. Dafür muss er auch manche Schläge aushalten von den Kräften, die seine Überzeugung zu verhindern suchen oder lächerlich finden. Er bleibt sich und seinem Glauben treu. Eine Tugend, die unserer zutiefst verunsicherten Gesellschaft wahrlich gut tun würde. Und der Gottesknecht lässt sich auf Gottes Zuwendung ein, lässt sich Gottes Liebe gefallen, lässt sein Innerstes erweichen, um zu hören, wie Gott sich mitteilt mit Haut und Haaren, mit der großen Leidenschaft seiner Liebe, der er treu bleibt bis zum Tod und weit darüber hinaus.

Noch einmal zurück zu dem Satz auf der Parkbank: „Ein „Gott“ der Gehorsam verlangt, weiß nicht, was Liebe ist!“ – das stimmt insofern, dass Gehorsam nicht verlangt werden kann, wollen wir die Bedeutung wirklich mit dem Hören des inneren Ohres in Verbindung bringen. Denn nur mit diesem Ohr können wir Liebe hören, verstehen und in uns aufnehmen, dass sie Wirkung auf unser Menschsein entfaltet. Möge in dieser Woche der zentralen Festtage unseres Glaubens unser inneres Ohr sich öffnen und Gottes uns ganz zugewandte Wirklichkeit hören.

Amen.